

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 148.

Herborn, Dienstag, den 27. Juni 1916.

14. Jahrgang.

Zur Rechtfertigung der Zentral-Einkaufsgesellschaft.

Die am 23. Juni abgehaltene Sitzung des parlamentarischen Beirats für Volksernährung wurde durch eine längere Rede des Staatssekretärs des Reichsamts des Inneren

und Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich eingeleitet. Der Staatssekretär erörterte dabei in der eingehendsten Weise die Frage der Organisation der Lebensmittelversorgung und die Beschwerden, die neuerdings sehr zahlreich und mit großem Nachdruck gegen die Hauptträgerin der Einfuhrorganisation, die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H., erhoben werden. Nicht mißverständlich, sondern unter dem Drucke zwingender Notwendigkeiten haben wir uns zur Einschränkung der Freiheit der Einfuhr, die ja auch während des Krieges noch eine Zeitlang bestanden hatte, entschlossen. Die schrankenlose Freiheit der Konkurrenz beim Einkauf im Auslande

schlug durchaus zu unserem Nachteil aus und bedrohte schließlich den Fortbestand unserer Einfuhr an seinen Wurzeln. Dies aus mehreren Gründen. Einmal trat ein durchaus begrenztes Angebot auf den uns offenstehenden Märkten eine praktisch so gut wie schrankenlose Nachfrage gegenüber; die notwendige Folge war eine Preistreibererei ohne Grenzen.

Während ferner uns als Abnehmer eine ausreichende Organisation und Zentralisation fehlte und öffentliche Verwaltungen, Gemeinden, Händler einander gegenseitig die härteste Konkurrenz machten, war das verkaufende Ausland,

teils unter britischem Druck, man denke nur an den niederländischen Liefervertrag und andere ähnliche Einrichtungen, weit besser organisiert

und uns auch hierdurch überlegen. Die ohnehin dauernd vorhandene Ungunst der Marktlage wurde so noch außerordentlich verschärft. Unter solchen Umständen wurde die Zentralisation der Einfuhr

das unvermeidliche und unaufschiebbare Mittel der Abhilfe. Sie wurde auch notwendig durch Vereinbarungen mit unseren Verbündeten, deren unregelmäßige Kaufkontingente wir ebenso ausschalten mußten wie die unseres eigenen Handels, und sie wurde schließlich durch den Zwang gebieterisch gefordert, die eingeführten Waren nicht nur einzelnen Gegenden oder Verbrauchergruppen zuteilen zu lassen, sondern

im ganzen Reiche gleichmäßig zu verteilen. Daß die Zentralisation auch heftige Gegenreaktionen

auf den Plan rufen würde, war von vornherein selbstverständlich. Nicht nur private Handelsinteressen werden durch sie geschädigt, sondern es werden auch die besonderen Vorteile eingeschränkt, über die gewisse Gebiete durch altgewohnte und feste Einfuhrbeziehungen bei der Beschaffung ausländischer Waren verfügen. Außerdem

widerstreben natürlich die ausländischen Verkäufer der Zentralisation, die es ihnen unmöglich macht, die verschiedenen deutschen Käufer gegeneinander auszuspielen und ihre Forderungen stetig in die Höhe zu schrauben. Den Widerständen gegenüber, die aus allen diesen Quellen entspringen, muß die

Wahrung des allgemeinen Interesses oberste Richtschnur

bleiben. Dem Allgemeininteresse aber dient unter den obwaltenden, uns durch die Methode des gegen uns geführten Wirtschaftskrieges aufgewungenen Verhältnissen die Zentralisation am besten. Den

„billigen“ ausländischen Angeboten an Private, die übrigens allzuoft nur „freibleibende“ Scheinangebote sind, die Tore zu öffnen, wäre aus der Dauer höchst schädlich; denn durch sie soll in der Regel bloß in die straffe Zusammenfassung der Einfuhr eine Bresche geschlagen werden, und die schließliche Folge wäre die Wiederkehr der unhaltbaren Zustände, wie wir sie vor Einführung der Zentralisation hatten.

Die grundsätzliche Notwendigkeit der Zentralisation schließt freilich die Möglichkeit nicht aus, daß auf einzelnen Gebieten unter besonderen Voraussetzungen eine gewisse Lockerung zugelassen, eine

härttere Heranziehung des privaten Handels gestattet werden kann. Wo das möglich ist, soll und wird es geschehen. Daß die Zentralisation die Einfuhrergebnisse — sowohl bezüglich der Mengen wie der Preise — günstig beeinflusst hat, ist erwiesen.

Der Staatssekretär legte ausführliches, statistisches Material vor, das auf allen wichtigen Importgebieten seit der Einführung der Zentralisation eine günstige Entwicklung sowohl der Einfuhrmengen wie auch der Preise der Einfuhrwaren belegt. Aus naheliegenden Gründen entziehen sich die von dem Staatssekretär dem Beirat für Volksernährung mitgeteilten Einzelnachweisungen der Veröffentlichung.

Der Staatssekretär ging dann auf eine Anzahl einzelner Beschwerdefälle gegen die Z. E. G. ein, die in der Presse veröffentlicht worden sind, und wies auf Grund der von ihm vorgelegten eingehenden Nachprüfung nach, daß die Anklagen teils auf Irrtümern über die Tatsachen selbst, teils auf falscher Beurteilung der Zusammenhänge beruhen.

Zum Schluß betonte der Staatssekretär noch einmal, daß stetig mit der größten Gewissenhaftigkeit nachgeprüft werde, ob in einzelnen Geschäftszweigen eine stärkere Beteiligung des privaten Handels zulässig wäre. Er werde für einen Abbau der Zentralisation eintreten, sobald und wo immer dieser Abbau mit dem Allgemeininteresse verträglich sei.

Heinrich Hansjakob †.

Nach einer Meldung aus Stuttgart ist am Freitag in seiner Vaterstadt Haslach im Schwarzwald der bekannte Volkschriftsteller und frühere Pfarrer Dr. Hansjakob im hohen Alter von 79 Jahren gestorben. Damit sind die Befürchtungen zur Tatsache geworden, die kürzlich gelegentlich der Meldung von seiner Erkrankung geäußert wurden. Hansjakob war 1837 als Sohn eines Bäckers in Haslach im Ringstal geboren. Er studierte in Freiburg und Tübingen, wurde 1863 Priester und 1865 Realchulvorsteher zu Waldshut, doch schon 1866 mußte er diese Stelle seiner politischen Anschauungen wegen verlassen. Er kam nun als Pfarrer nach Hagenau, 1884 nach Freiburg. Er war wiederholt badischer Landtagsabgeordneter. Aber seine Haupttätigkeit, wie die der Wirklichkeit seiner Ideen suchte er immer auf schriftstellerischem Gebiet. Hier auch gewann er bleibende Bedeutung. Seine Laufbahn als Schriftsteller begann er im Jahre 1867 mit der Schrift „Die Grasen von Freiburg“ und ließ nun Buch auf Buch folgen. Die meisten seiner Werke spielen im badischen Schwarzwald; denn er besaß ein starkes Heimatgefühl und viel Verständnis für die Freuden und Leiden seiner Landsleute. Am meisten bejammerte sein Buch „Aus meiner Jugendzeit“. Sein literarisches und künstlerisches betraachtet, stehen wohl an höchsten seine beiden Bücher „Die wilden Kirchen“ und „Der Bogl auf Mählstein“. Auch „Der Leutnant von Hasle“ ist sehr bemerkenswert. Selbst die Kanzelreden Hansjakobs erschienen in Buchform und wurden gern gekauft. Der Pfarrer Hansjakob war eben in seinem engen Heimatlande Baden eine volkstümliche, von hoch und niedrig gleich hochgeschätzte Persönlichkeit.



Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Königin Friedrick August von Sachsen ist am 23. Juni in Wilhelmshaven eingetroffen, um der Flotte einen kurzen Besuch abzustatten.

+ Reichstags-Ergebnisse. Im Wahlkreis Reichsbach-Neurode (Breslau 11) ist am 23. Juni der sozialdemokratische Kandidat Hermann Müller aus Berlin mit überwiegender Stimmenmehrheit gegen den freikonservativen Kandidaten Amtsgerichtsrat Krause-Raumburg gewählt worden; fünf Wahlbezirke stehen noch aus, die aber an dem Wahlergebnis nichts ändern werden.

+ Tod eines preussischen Landtagsabgeordneten. Neurode, 23. Juni. Der Landtagsabgeordnete für Reichsbach-Neurode, Amtsoberster Geisler (Jr.), ist, dem „Neuroder Volksblatt“ zufolge, gestern im Alter von 72 Jahren in Bad Naurow einem Herzschlage erlegen.

Preussischer Landtag.

× Berlin, 24. Juni 1916.

Abgeordnetenhaus.

Zwischen den beiden preussischen Kammern gab es in den letzten Wochen Unstimmigkeiten. Schuld daran war die Vorlage über die preussischen Steuern und Schläge. Man war sich darüber einig, daß die Steuer-schraube noch fester angezogen werden soll. Aber das Abgeordnetenhaus wollte die Zuschläge nur für das Jahr 1916 bewilligen, um immer freie Hand zu haben. Das Herrenhaus stellte jedoch die Regierungsvorlage wieder her, die die Geltungsdauer für die ganze Zeit des Krieges erstreckt. So mußte denn die Vorlage nochmals das Abgeordnetenhaus beschäftigen.

Der Sonnenabend, die sich mit diesen Dingen zu befassen hatte, waren ausgedehnte Verhandlungen zwischen den Parteien und der Regierung vorausgegangen, so daß die Vollziehung erst mit zweifelhafter Verspätung ihren Anfang nahm. Sie brachte aber eine Vereinbarung, der auch das Herrenhaus zustimmen dürfte. Die bürgerlichen Parteien hatten sich dahin geeinigt, daß die Zuschläge bis zum Jahre 1917 gelten sollten. Dauert der Krieg noch am 1. April 1918 an, so soll das Gesetz um ein weiteres

Jahr verlängert werden. Nur die Polen und die Sozialdemokraten hielten sich von diesem Übereinkommen fern.

Der Finanzminister Dr. Henke, der die Aussprache eröffnete, kennzeichnete den ganzen Streit zwischen Abgeordnetenhaus und Herrenhaus als das, was er wirklich ist, nämlich als eine Pappalie. Er stellte fest, daß das Gesetz im Interesse des Staatsganges notwendig sei, daß es also nicht scheitern dürfe, und bezeichnete die vorliegenden Vereinbarungen als eine gute Grundlage für eine Verständigung mit dem Herrenhaus; deshalb möchten diejenigen Abgeordneten, die etwa anderer Meinung seien, doch zum Besten des Vaterlandes im vorliegenden Falle ein Opfer ihrer Ueberzeugung bringen.

Nach dem Minister sprach der Abg. Strödel (Soz.) polemik und grob. Zum antwortete der Abg. v. Jed. lig. Damit waren die sachlichen Verhandlungen erledigt. Die Vereinbarung wurde gebilligt und mit ihr die Vorlage über die Steuerzuschläge.

Mit einer kurzen, aber bewegten Geschäftsordnungsaussprache schloß die Sitzung. Nun hat das Herrenhaus das Wort, und zwar am 27. Juni um 1 Uhr.

Ausland.

+ Ein nordamerikanisches Blatt über die Pariser Wirtschaftskonferenz.

New York, 24. Juni. (Funkpruch vom Berichterstatter des W. T. B.) Das „Journal of Commerce“ (Handelszeitung, N. Y.) bespricht in einem Leitartikel die Pariser Wirtschaftskonferenz der Alliierten. Das Blatt verurteilt die Bemühungen, Deutschland nach der Wiederherstellung des Friedens wirtschaftlich zu boykottieren, und bezeichnet diese Bemühungen als ebenso unvernünftig, wie den den Zentralmächten zugeschriebenen Plan, ein sich wirtschaftlich selbst genügendes Mitteleuropa zu gründen. Das Blatt sagt: „Weder ein Erfolg des einen noch des anderen Unternehmens ist möglich. Beide entspringen einer geradezu mittelalterlichen Auffassung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Nationen der Welt. Die Alliierten mögen die deutschen Erzeugnisse boykottieren, aber der übrige Teil der Erde würde sicherlich nicht aus irgendwelchen rein sentimentalen Gründen daselbst tun. Die Erörterung der Methoden einer wirtschaftlichen Einschränkung Deutschlands hat insofern das Besondere, daß sie die Meinungsverschiedenheiten unter den Alliierten enthüllt. Tatsache ist, daß es, je mehr die Fragen besprochen werden, um so deutlicher erscheint, daß die Alliierten sich selbst mehr schaden würden als Deutschland, wenn sie versuchen wollten, seine wirtschaftliche Wiederaufbau unmöglich zu machen.“

Kleine politische Nachrichten.

+ Dieser Tage hat das Präsidium des Deutschen Reichstages, der „Frei. Ztg.“ zufolge, eine Reise nach dem Osten angetreten, die u. a. nach Kowno, Wilna und Warschau führen wird; auch eine Begrüßung durch den Generalfeldmarschall v. Hindenburg sei vorgesehen.

+ In Sofia trat am 23. Juni die Konferenz der Post- und Telegraphenverwaltungen des Biederlandes zur Verbesserung des militärischen und privaten Telegraphenverkehrs durch Vermehrung der Linien und Einstellung vervollkommener Apparate zum ersten Male zusammen.

+ Wie die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet, wird am 6. Juli in Kristiania eine Konferenz für das Zusammengehen der nordischen Staaten auf wirtschaftlichem Gebiete abgehalten; die Konferenz besteht aus Abgeordneten der wichtigsten Handelsorganisationen der drei nordischen Länder.

+ Nach einer Reuter-Meldung aus Belgrad vom 23. Mai hat die Konferenz der Nationalisten von Ulster sich für die Annahme der Vorschläge Lloyd Georges betreffend die vorläufige Regelung der irischen Frage mit 475 gegen 265 Stimmen entschieden.

Der „Frei. Ztg.“ zufolge wurde der Albaner Essad Top-tani (früher Elhad Pascha) vom Kriegesgericht in Konstantinopel wegen seines Zusammengehens mit den Feinden des Sultans und Kalifats in contumaciam zum Tode verurteilt und seine Güter in der Türkei beschlagnahmt. Der Verurteilte hält sich seit seiner vor etwa einem Jahre erfolgten Flucht aus Albanien in Paris auf.

+ Vom Reuporster Vertreter des Wolfenbüttel-Bur. kommt ein Funkpruch, der besagt, daß nach einer Beratung mit Roosevelt der Senator Lodge erklärte, er glaube, Roosevelt werde Hughes unterstützen.

Aus dem Reiche.

+ Im deutschen Unterseeboot nach Spanien. Laut Mallorcaner Blättermeldungen traf das deutsche Unterseeboot „U 35“ am Mittwoch im Hafen von Cartagena ein. Es hatte 30 Mann Besatzung und schiffte 30 Kisten mit Arzneimitteln und chirurgischen Instrumenten aus. Das Unterseeboot begrüßte die Stadt mit 21 Kanonenschüssen. Der spanische Panzerkreuzer „Cataluna“ und die Küstenbatterien antworteten. Der Kommandant besuchte den Bürgermeister, den militärischen Gouverneur, den Kommandanten des Zeughauses, den Hafenkommandanten und die anderen Behörden. Er lud die Offiziere der Garnison und des Hafens zur Besichtigung des Unterseebootes ein. Am Nachmittag ging von Madrid ein Sonderzug mit dem Sekretär der deutschen Botschaft und vielen Mitgliedern der deutschen Kolonisten und deren Damen nach Cartagena ab. Seit Dienstag freuten spanische und englische Torpedoboote vor der Zone der Territorialgewässer. Sie suchten nachts den Horizont mit Scheinwerfern ab, um das Unterseeboot abzufangen, das am Donnerstag früh den Hafen verließ. Dem Ansehen nach hat es den Sperrgürtel der feindlichen Torpedoboote durchbrechen können.

Wie „W. L. B.“ in Ergänzung dieser Meldung aus Cartagena erzählt, hatte das deutsche Unterseeboot „U 33“ eine größere Menge von Medikamenten an Bord, welche für die in Spanien internierten Deutschen aus Kamerun bestimmt sind. Der Kommandant des Unterseebootes ist Kapitänleutnant von Arnould de la Perrière.

+ Reichsbekleidungsstelle und Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft. Freitag mittag fand in den Räumen der Kellerei der Kaufmannschaft von Berlin die Generalversammlung der Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft statt. Durch eine Satzungsänderung wurde die Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft in die Geschäftsabteilung der Reichsbekleidungsstelle umgewandelt, wobei sie den Titel „Reichsbekleidungsstelle und Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft“ erhielt. Dieser Organisation wurde die Durchführung der geschäftlichen Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle übertragen. Das Grundkapital der Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft wurde von 1 Million auf 16 Millionen erhöht, und der Aufsichtsrat, in dem das Reich, mehrere Bundesstaaten, Kommunen und die verschiedenen Interessentengruppen vertreten sind, auf 30 Personen vergrößert. An seiner Spitze steht der Vorsitzende der Reichsbekleidungsstelle, Herr Geheimrat Rat Dr. Böttcher. Zu Direktoren wurden außer den Herren Kirchheim und Zeitlitz, die bisher an der Spitze der Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft standen, die Herren Stadtrat Dr. Temper, Regierungsrat Kosta und Dr. Freudenberg gewählt.

Am Tage vorher trat der Beirat der Reichsbekleidungsstelle zu seiner ersten Sitzung zusammen. Es wurden hauptsächlich die Grundzüge und Vorschläge für die Ausgabe der Bezugsscheine für Web-, Wirt- und Strickwaren besprochen. Ferner wurde die Frage der Gestaltung der kommenden Mode erörtert. Da die in Betracht kommenden Verbände erklärt haben, dafür Sorge tragen zu wollen, daß bestimmte, im Einverständnis mit der Reichsbekleidungsstelle festgesetzte Höchstmaße für Frauen- und Kinderkleidung nicht überschritten werden, nimmt die Reichsbekleidungsstelle vorläufig von einer behördlichen Regelung des Stoffverbrauches Abstand. Falls sich ergeben sollte, daß diese freiwillige Übereinkunft der Verbände nicht innegehalten wird, wird die Reichsbekleidungsstelle entsprechende behördliche Maßnahmen in Aussicht nehmen. (W. L. B.)

+ Zusammenschluß des Großhandels in Dresden und Leipzig. Wie in anderen Städten, so hat sich auch in Dresden eine Ortsgruppe des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels gebildet. In sehr zahlreich besuchter Versammlung begründeten Reichstagsabgeordneter Reinath und Stadtverordneter Dr. Zellin die Notwendigkeit des Zusammenschlusses des Großhandels mit den Erfahrungen während der Kriegszeit und mit den großen nach dem Friedensschluß zu lösenden Aufgaben, die einen zentralen Zusammenschluß des Großhandels erfordern.

Die Entscheidung über die Frage, inwieweit durch eine Bezirksgruppe die übrigen Städte Sachsens in unmittelbare Verbindung mit der Dresdener Ortsgruppe gebracht werden sollen, wurde der Zukunft überlassen.

Auf eine Anfrage über die Beziehungen des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels zum Hanfverband verwies der Abgeordnete Reinath auf eine frühere Mitteilung in der Presse. Die volle Selbstständigkeit des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels sei natürlich gewährleistet.

Auch in Leipzig ist die Gründung einer Ortsgruppe des Zentralverbandes in Vorbereitung. In einer von führenden Firmen der verschiedenen Handelszweige besuchten Vorbesprechung wurde ein vorbereitender Ausschuß gewählt, der die Bildung einer Ortsgruppe in die Hand nehmen wird.

+ Genüßliche Landwirte. Der Landwirt Heinrich Pieper in Raddinghausen hat — wie der „Voss. Ztg.“ aus Bünde gemeldet wird — seine sämtlichen sieben Wochen alten Ferkel im Gewicht von 25 Pfund an Frauen, deren Männer im Felde stehen, zu 35 Mark das Stück verkauft. Trotzdem dies für das Pfund nur 1,40 Mark sind, während in Bünde sonst für das Pfund schon bis zu 3,50 Mark bezahlt wurde, hat Pieper erklärt, daß er mit dem vor ihm erzielten Preise gut auskomme. Eine ganze Reihe anderer Landwirte im Umte Enger verkaufen ihre Erzeugnisse noch bedeutend unter den Höchstpreisen. So wird die Butter noch vielfach zu 1,50 Mark bis 1,60 Mark geliefert und Eier das Stück zu 10 Pf. — Solche Unzulänglichkeiten verdienen vollste Anerkennung. Welche Summe von Wirtschaftung wäre dem deutschen Volk erspart geblieben, wenn alle Produzenten und Händler

jetzt nach dem Muster dieser Landwirte gehandelt hätten!

+ Blutvergiftung durch Naupen. In den Obstzucht-kreisen ist in der letzten Zeit in der Gegend von Kaputh und Berder das Auftreten von Krankheitserscheinungen, die auf die Einwirkung von Naupengift zurückzuführen sind, beobachtet worden. Der Obstzüchter Kahlitz in der Weberstraße in Kaputh stach beim Pflücken einen Stachelbeerdorn in den Daumen und tötete dann mehrere Naupen. Sofort trat eine Anschwellung der Hand ein, und um ernste Gefahren zu beseitigen, mußte das verletzte Daumenglied abgenommen werden.

Gegen die hohen Obstpreise. Neben Boden geht jetzt auch das Großherzogtum Hessen in vorbildlicher Weise gegen die enormen, durch nichts gerechtfertigten hohen Obstpreise vor. Das großherzoglich-hessische Ministerium hat, dem „W. L. B.“ zufolge, Obsthöchstpreise festgesetzt, die bisher niedriger sind als die Marktpreise, so daß auch der weniger Bemittelte in die Lage versetzt wird, für geringes Geld Obst einzukaufen. So sind z. B. die Erzeugerpreise für Erdbeeren auf 40 Pfennig, für Süßkirschen auf 25 Pfennig, für Johannisbeeren auf 15 Pfennig das Pfund festgesetzt. — Wann werden die übrigen Bundesstaaten den beiden Großherzogtümern mit der Einführung der verständigen Maßregel nachfolgen? Hoffentlich nicht erst, wenn die Ernte der Früchte vorbei ist.

+ Jugentgleitung. Nach amtlicher Mitteilung entgleiten aus bisher nicht ermittelter Ursache in den ersten Morgenstunden des Sonnabend auf dem Bahnhofe Köln-Nippes die Lokomotive und 8 Wagen des Nachgüterzuges 8874. Der Heizer wurde getötet, der Lokomotivführer und zwei Mann des Zugbegleitungspersonals wurden schwer verletzt.

Ein neues Regiment. Die „Völler Kriegszeitung“ erzählt: „Vor einigen Tagen unterhielt ich mich mit meiner Quartierwirtin und deren Tochter. Witten in unserem halb deutsch und halb französisch geführten Gespräch fragte mich plötzlich die Tochter meiner Wirtin: „Haben Sie gesehen das neue Regiment heute.“ Ich konnte mir nicht erklären, was für ein neues Regiment das sein sollte. Ich forschte nach, und nach manchem Hin und Her beschrieb sie: „Mit Mütze, mit Helm, grün Hut mit Feder, nachts Wein.“ Jetzt erst wurde mir klar, daß sie die auf einer Gastspielreise befindliche „Schliersee-Bauerntheatertruppe“ gemeint und diese für ein neues Regiment gehalten hatte. Einige glauben, unsere „Kolonial-Chuztruppen“ vor sich zu sehen.“

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung

+ Wieder ein Panzerwerk vor Verdun genommen.

— Fortschreitender Angriff in Wolhynien.

Großes Hauptquartier, den 24. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rechts der Maas brachen unsere Truppen, an der Spitze das 10. bayerische Infanterie-Regiment „König“ und das bayerische Infanterie-Leib-Regiment, nach wirksamer Feuerbereitung auf dem Höhenrücken „Kette Erde“ und östlich davon zum Angriff vor, stürzten über das Panzerwerk Thiaumont, das genommen wurde, hinaus, eroberten den größten Teil des Dorfes Fleury und gewannen auch südlich der Feste Vaux Gelände. Bisher sind in die Sammelstellen 2673 Gefangene, darunter 60 Offiziere, eingeliefert.

Auf der übrigen Front stellenweise lebhaftes Artillerie-, Patrouillen- und Fliegergefecht. Bei Haumont wurde ein französischer Kampflöcherer im Luftkampf zum Absturz gebracht; Leutnant Wintgens schloß bei Diamond sein siebentes feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Teilvorstöße wurden südlich von Mlugi und nördlich von Widi abgewiesen.

Ein deutsches Fliegergeschwader griff den Bahnhof Poloczany (südwestlich von Molodeczno) an, auf dem Truppeneinladungen beobachtet waren; ebenso wurden

auf die Bahnanlagen von Lunin Bomben geworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Pannikow wurde der Angriff bis in und über die allgemeine Linie Jüblino-Walgn-Jwintarje vorgetragen. Intensive feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Zahl der russischen Gefangenen ist ständig im Wachsen.

Bei der Armee des Generals Grafen Bothmer fanden nur kleinere Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 25. Juni.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte im Abschnitt südlich des Stals von La Bassée und über die Somme hinaus auch nachts anhaltende rege Tätigkeit, besetzte Lens und die Vororte mit schwerem Feuer und ließ in Gegend von Beaumont-Hamel (nördlich von Albert) ohne Erfolg über unsere Linien streichen.

Links der Maas erreichte das feindliche Feuer gegen Abend besonders am „Toten Mann“ große Stärke. Nachts fanden hier kleinere, für uns erfolgreiche Infanterieunternehmungen statt.

An unseren östlich der Maas gewonnenen neuen Stellungen entspannen sich unter beiderseits dauernd sehr starker Artillerieentfaltung mehrfach heftige Infanteriekämpfe. Alle Versuche der Franzosen, das verlorenen Gelände durch Gegenangriffe wieder zu gewinnen, scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten für sie; außerdem büßten sie dabei noch über 200 Gefangene ein.

Ostlich von St. Die wurden bei einem Patrouillen-vorstoß 15 Franzosen gefangen eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front kam es zu mehreren Stellen zu Gefechten von Erkundungsabteilungen, wobei Gefangene und Beute in unsere Hand fielen.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Unserem fortschreitenden Angriff gegenüber blieben auch gestern starke russische Gegenstöße, besonders bei Zaturus, völlig ergebnislos. Südlich des Placowa-Abchnitts (südöstlich von Beresteczko) wurden mit nennenswerten Kräften geführte feindliche Angriffe restlos abgeschlagen.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

+ Heftige Kämpfe in der Bukowina. — Fortschritte in Wolhynien.

Wien, 24. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Rimpoll in der Bukowina wurde gestern heftig gekämpft. Im Czernomoz-Tal drängte unschlüssig des Vorgehen österreichisch-ungarischer Truppen den Feind aus der Stadt zurück. Nordwestlich von Tarnopol brach ein nachlässiger russischer Angriff in unserem Geschützfeuer zusammen. Bei Radzowilow wurden gestern vormittag abermals russische Anstürme abgeschlagen. Bei den vorgestrigen Kämpfen nördlich dieser Stadt hat die aus Nieder-, Oberösterreich und Salzburg erginzte erste Landsturmbatterie wieder Proben ihrer Tüchtigkeit abgelegt. Die in Wolhynien fechtenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte ringen dem Feind nördlich von Lissa, nordöstlich von Gorochow und westlich und nordwestlich von Torczyn Schritt für Schritt Boden ab. Alle Gegenangriffe, durch zum Teil frische russische Kräfte, blieben für den Feind ohne Erfolg.

habe vergessen, um — seinen Namen — zu bitten!“

„Na, na, darum keine so große Sorge. Ist der Herr im Empfangszimmer?“

„Ja, Schwester Oberin!“

„Nun gut, liebe Vili, dann gehen Sie mir an Ihre Arbeit, ich besorge das andere selbst!“

„Ich danke Ihnen, Schwester Oberin!“

Ein frohes Lächeln glitt über Vili's Gesichtchen, sie war glücklich, daß sie nicht selbst zurück ins Empfangszimmer mußte.

„Ach, Graf Gordis-Breitstein. Ich freue mich über die Ehre Ihres Besuches.“ sprach die Oberin, sich verbeugend.

„Ja, verehrte Oberin, ich wollte meinen Jungen mal besuchen, er hat mir kürzlich geschrieben, daß er sich insolge eines Brustschusses hier befindet.“

„Ja, Herr Graf, Sie werden erstaunt sein über das tadellose Befinden Ihres Sohnes. Die Verwundung war schwer und er wäre nicht gerettet worden, hätte nicht der brave Soldat, der Fritz Fliegenbarth, ihn mit eigener Lebensgefahr eine gute halbe Stunde lang getragen, bis ein Sanitätsante beim Tapferen den Schwerverwundeten abholte und dem nächsten Verbandspolke zuführte. Vierzehn Tage ist der junge Graf nun hier und dank der aufopfernden Pflege seiner Acanleinschwester auf dem Wege der Besserung.“

Salant überbeugte sich der Graf, der Schwester Oberin mit herzlichsten Worten für ihre gute Pflege und Mühe dankend. Dann folgte er ihr zum Zimmer seines Sohnes.

„So, hier wären wir angelangt. Soll ich den jungen Grafen erst vorbereiten?“

„Ach, ich danke, Schwester Oberin; die Überraschung wird doch nicht schaden, ihn aufzuregen?“

Lächelnd das Haupt schüttelnd, wandte sich die Oberin zum Gehen, während Graf Gordis leise ins Acanleinszimmer seines Sohnes trat.

„Vater!“

„Mein Junge!“

Beide lagen sich in den Armen; tief bewegt von der Freude dieses Wiedersehens war besonders der alte Graf.

(Fortsetzung folgt.)

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Wie geht es Deinem Sohne?“

„Ach, der hat einen Brustschuß, ist schon wieder auf Besserung. Er hat mir kürzlich geschrieben, daß es ihm wieder ganz vortrefflich geht. Er lobt die außerordentlich gute Pflege, die er im Lazarett hat.“

„Sol! Na, Du altes Haus, stehst aber auch tadellos gut ab, tatsächlich; bist noch gerade der schöne, stolze Gordis von früher. Na, komm, ich schreibe Dir die Bescheinigung.“

„Donnerwetter, da habe ich alter Beschnogel ja mal unheimlich Glück gehabt, daß ich Dich, alter Kollege, noch getroffen habe, ja, ja, die gute, alte Freundschaft.“

Die „unarmherzige Notmühe“, wie Annegret den Bahnschaffmeister getauft hatte, überreichte bald darauf dem Fremden, den ihm der Kommandant Graf Wielsing als Graf Gordis-Breitstein vorgestellt hatte, mit vielen tadellosen Verengungen den Ausweis mit der Unterschrift Wielsings, zur Benutzung des Sanitätszuges.

„Sie, Vili“, räumte Annegret der Freundin in's Ohr, „der Fremde muß gut befreundet mit dem Kommandanten sein; sehen Sie mir, wie er ihm die Hand schüttelt.“

„Der Kommandant Wielsing ist doch sonst als Anrufer und Rationierengel bekannt. — Da, mir macht's Freude, daß die Notmühe jetzt doch nicht Sieger bleibt, daß der fremde Herr mitfahren darf. Gnu, ich kann solche Bedanten in der Seele nicht aushalten. Verr!“

„Vili, laß sie.“

„Ach, Annegret, das kann man nun nicht pedantisch nennen, das wäre nicht gerecht. Der Mann tat mir seine Pflicht, ich hätte auch daran denken können, ehe ich mich in das Gespräch mischte. Natürlich freut es mich auch, daß der alte Herr nun doch unsern Zug benutzen kann.“

Langsam, leuchtend, rollte der Sanitätszug dahin. Der fremde Passagier erkundigte sich bei Schwester Vili über das Lazarett in C. doch Vili gab ihm freundlich zur Antwort: „Wir werden Ihnen sofort den Weg zeigen, es ist kaum einige Minuten vom Bahnhofe entfernt.“

Graf Gordis schloß sich durch das anmütige Weien der jungen Pflegerin angenehm berührt, er unterhielt sich weiter mit ihr und Annegret über die Kriegsergebnisse und sonstige Dinge. Er war verblüfft über ihre Redegewandtheit, über ihre feine Politit, über ihr sicheres gewandtes Auftreten, er bewunderte sogar ihre Schönheit und ihr tiefes, geistvolles Wesen, und gerade wollte er sich vorstellen und um ihren Namen bitten, als der Zug langsam einleiste und mit kurzem Ruck im Bahnhofe des Städtchens C. hielt.

„Station C. alles Aussteigen!“ Der Schaffner hatte es mit dröhnender, derber Stimme gerufen und nun begann für die Pflegerinnen wieder ein mühevoller Arbeit, und wie er bewunderte der alte Graf der jungen, hübschen Pflegerin Bewandtheit und Sorgsamkeit, mit der sie ihren schweren strengenden Dienst versah. Wer mochte sie wohl sein? Etwas Eigenartiges lag in ihrer Erscheinung, etwas unheimlich Anziehendes!

Mit Hilfe der Sanitätsmannschaft waren schnell alle Verwundeten in die bereitstehenden Krankenwagen verladen und langsam, sorgfältig ging es nun dem Lazarett zu, wo der brave Vaterlandsverteidiger durch treue Pflege die Gesundheit und Kraft wiedergewonnen werden sollte, die so mutig und stolz für's Vaterland dahingab.

„Bitte, nehmen Sie noch einen Augenblick im Empfangszimmer Platz, ich werde die Oberschwester sofort benachrichtigen.“ Mit diesen Worten öffnete Schwester Vili die Tür zum Empfangszimmer und Graf Edmund von Gordis nahm dankend den angebotenen Platz ein.

Mit freundlichem Nicken des hübschen Vordenköpfchens verschwand Vili. Vor der Türe zum Zimmer der Oberin stand sie plötzlich still. „Ach Gott, da habe ich ganz vergessen, den Herrn um seinen Namen zu bitten. Na, ich bin doch auch so verstreut.“

Schon wollte sie eilig ins Empfangszimmer, um das Verlaumte nachzuholen, als die Oberin ihr entgegenkam und fragte: „Ach, Sie wollten in mein Zimmer, ja, ich war im großen Saale; was gibt es denn Neues, liebes Schwesterchen?“

Vili wurde rot, dann weiß, plötzlich brach sie stotternd hervor: „Ach, Schwester Oberin. Verzeihen Sie mir — ich — ich sollte Ihnen einen freundlichen Herrn melden, der mit dem Sanitätszug von Koberg nach hier gefahren ist, aber — ich —

Italienischer Kriegsschauplatz.
Im südlichen Abschnitt setzte der Feind nach höchster Anstrengung seinen Geschützfeuer Infanterie-Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Lona-Joch und am Kleinen an. Beide Angriffe wurden abgeschlagen. Sonst keine Veränderungen. — Der Bahnhof von Ala stand unter Feuer unserer schweren Geschütze.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Unverändert.

Erfolgreiche Vorstöße gegen die Russen.
Ein Zerstörer und Hilfskreuzer versenkt.
Mien, 25. Juni. (W.T.B.) Antich wird verlautet.

Russischer Kriegsschauplatz.
In der Bukowina bezogen unsere Truppen zwischen Borschno und Jakobow neue Stellungen. Die Höhen von Borschno und Wiszniz wurden von uns ohne Schwierigkeit geräumt. An der galizischen Front keine Artillerietätigkeit, nordwestlich von Tarnopol Kanonen- und Handgranatenkämpfe.
In der Gegend von Beresteczko wiesen wir mehrere feindliche Schiffe ab. Bei Holainn-Grn. wurden die Höhen von der Rupa erstickt. Der Feind hatte hier schwere Verluste. Westlich von Toczyn drangen unsere Truppen in die feindliche Stellung ein und wiesen heftige Angriffe ab. Am Styr abwärts Sokul ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.
In der kustenländischen Front standen unsere Stellungen zwischen dem Meere und dem Monte Sabotino unter lebhaftem Artilleriefeuer. Ostlich von Talamone kam es zu Handgranatenkämpfen. Nachts versenkten drei Torpedoboote und ein Motorboot einen feindlichen Dampfer. Als unsere Strandbatterien Feuer eröffneten, ergriffen die feindlichen Schiffe die Flucht.
In der Rinnthronfront beschränkte sich die Gefechts- und nach den von unseren Truppen abgeschlagenen Angriffen im südlichen Abschnitt auf Geschützfeuer. In der Gegend von Talamone brach ein Angriff der Italiener bei der Stellung im Sperrfeuer zusammen. Zwischen Talamone und Talamone war die Kampftätigkeit gering. Verschiedene Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Im Gebiet scheiterte ein Angriff einer feindlichen Ab- teilung vor dem St. Eisdögele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.
Ereignisse zur See.

Am 23. d. Mts. vormittags hat eines unserer Unter- schiffe in der Ditranto-Strasse einen von einem Zer- störer „Fourche“ begleiteten Hilfskreuzer, Typ „Umberto“ versenkt. Der Zerstörer verfolgte das Boot mit Bombenwürfen, kehrte zur Sinkstelle zurück und wurde dann dort vom U-Boot ebenfalls ver- senkt.

Flottenkommando.

+ Taktische Waffenerfolge.
Konstantinopel, 23. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere mit der Säuberung Südperiens beauftragten Truppen griffen am 21. Juni energisch die im Engpaß von Kizilirmak, der von beiden Seiten von 1500 Metern hohen Bergen umgeben ist, verhängten Russen an. Die Feinde wurden von dort vertrieben hatten, ver- senkten wir weiter und rückten bis zur Ortshälfte Serail vor. Die Verluste des Feindes bei der Verteidigung sind schwer zu überschätzen. So haben wir die Kaukasus-Front demächtigten sich auf dem südlichen unsere Truppen nördlich des Tschorok-Flusses am 22. Juni morgens nach Stürmen mit dem Verlust des größten Teiles der russischen Stützpunkte über 2000 Meter hohen Bergkette. Der Feind wurde nach Süden zu stark beengt. So haben wir die diesem Abschnitt unsere Stellung verbessert, und des Kampfes, der bis zum Abend dauerte, die Russen große Anstrengungen, um die ver- loren Stellungen wieder zu nehmen. Sie wurden aber zurückgeschlagen und erlitten schwere Verluste. Nachher bei dieser Gelegenheit 500 Gefangene — 5 Offiziere — und erbeuteten 2 Maschinen- gewebe mit ihrer gesamten Ausrüstung, eine große Menge an Getreide, Material und Lebensmittel. Nichts von Bedeutung.

+ Deutsche Seepolizei.
Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ berichtet, daß die beiden dänischen Dampfer „Hebe“ und „Nestos“, die nach Island aus der Ostsee kamen, am 23. Juni von deutschen Wachtschiffen in der Røgebugt an- gehalten wurden. Unmittelbar darauf auch ein Stocholmer Dampfer. Die drei Dampfer gingen sodann südwärts ab, um nach Warnemünde zur Untersuchung. Auch ein dänischer Dampfer wurde auf hoher See aufgegriffen. Nationalität ist jedoch nicht erkennbar gewesen. Der Dampfer „Alexandra“, der gleichfalls angehalten wurde, erhielt nach Verlauf einer Stunde die Erlaubnis zum Weiterfahren.

Am 24. Juni. Hier angekommenen Fischer be- merkten, daß ein Dampfer der englischen Harwich-Linie am 3. Uhr von deutschen Torpedobooten beim Schouwenbant angehalten und nach See- aufgebracht wurde.

+ Versenkt!
Am 24. Juni. Der Pariser „Temps“ meldet: Der Dampfer „Kosmos“ landete in Marseille 2 Offiziere und 10 Mann, die Überlebenden des im Mittelmeer ver- senkten englischen Dampfers „Baron Bernon“. — Paul Mallander „Corriere della Sera“ wurde der ita- lienische Dampfer „Mario“ 30 Meilen vor Mallorca versenkt.

Italienische militärische Maßregeln bei Saloniki.
Am 25. Juni. (W.T.B.) Meldung der Agenze: Der Kammerausschuß für Auswärtige Angelegen- heiten hat nach Prüfung der politischen Lage in Griechen- land von den Alliierten überreichten Ultimatus

und der durch die neuerlichen Verletzungen des griech- ischen Grenzgebietes von Seiten der Bulgaren geschaffe- nen militärischen Lage erklärt, daß er auf den früheren Beschlüssen beharre. Er ist zu dem Schlusse gekommen, daß die von Frankreich, Rußland und England getroffe- nen Maßregeln künftig angewendet und daß auch in kurzer Frist militärische Maßregeln bei Saloniki getroffen werden sollen.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 26. Juni. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Leitung der Brennessel- sammlung in unserer Stadt die Herren Rektoren Schumann und Kraß übernommen haben.

— Einschränkung des Schreibwerts. Die bedeutende Steigerung der Preise für Papier, Druckfarben usw. hat die Verwaltungen veranlaßt, wo nur immer möglich, eine Vereinfachung des schriftlichen Verkehrs einzuführen. Namentlich hat die Staatseisenbahnverwaltung die größte Sparanleihe bei der Anlage und im Verbrauch der Bücher, Formblätter usw. angeordnet und mit Rücksicht auf den durch Einberufungen verminderten Bestand an Beamten eine Einschränkung des Schreibwerts zur Pflicht gemacht. Eines scheint aber, wie die „Bayer. Eisenbahn- beamtenzeitung“ hervorhebt, noch nicht gelungen zu sein: die Einschränkungen in der Stellung der Revisionserin- nerungen. Wie viele Bogen Papier werden unnütz ver- schrieben und welche kostbare Zeit, die auf andere Weise benutzt werden könnte, ist nötig, um die in vielen Fällen kleinlichen Revisionsnotate zu beantworten. Vielleicht gelingt es unserer Verkehrsverwaltung, auch bei der Re- visionstätigkeit das Schreibwert einzuschränken.

— Faule Eier nicht wegworfen. Unter den einge- führten Eiern waren vielfach Eier, die für den Genuß der Menschen schon unbrauchbar gewesen sind. Die Hausfrauen seien deshalb darauf aufmerksam gemacht, derartige Eier nicht wegzuworfen, sondern abzukochen und für die Hühnerzucht zu verwerten. Die Be- sitzer von Hühnern werden gewiß hierfür sehr dankbar sein.

— Und die Konservenvorräte? Auf den heimischen Märkten ist junges Gemüse, das noch längst nicht aus- gereift ist, in Hülle und Fülle zu haben, weil eben der Geschmack es so verlangt, trotz des Krieges. Ausge- wachsen würden die Gemüse die doppelten und dreifachen Nahrungsmengen liefern wie in der Jetztzeit. Dadurch, daß man jetzt aber schon die Sachen verpöfist, werden dem großen Markt für später gewaltige Mengen entzogen. Um zu verhindern, daß die jungen Gemüse, besonders Kohlrabi, Wirsingkohl, Erbsen usw. nicht genügend aus- gewachsen auf den Markt kommen, ist nach Möglichkeit für die nächste Zeit noch die Verwendung konservierter Gemüse geboten. Das kann umso mehr geschehen, als Konserven in Büchsen und in gedörrter Form noch in ganz bedeutenden Mengen am Markt und bei den Händ- lern zu haben sind. Eine Verordnung in diesem Sinne würde zweifellos viel Gutes stiften. Sie müßte aber sofort erlassen und in Kraft treten.

1. Schönbach, 26. Juni. Im 95. Lebensjahre starb hier die am 16. September 1821 geborene Witwe Mar- garete Weyel geb. Beh. Sie dürfte im näheren Um- kreis die älteste Person gewesen sein.

Hachenburg, 24. Juni. Zu den gemeldeten Pocken- erkrankungen in unserer Stadt und Umstadt ist zu be- richten, daß außer den bereits festgestellten Fällen keine neuen hinzugekommen sind. Die Frau aus Umstadt ist der Krankheit am vorigen Mittwoch abend erlegen. Die energisch durchgeführten Maßnahmen werden wohl dazu beitragen, daß die gefährliche Krankheit nicht weiter um sich greift.

1. Behdors, 25. Juni. Von der Hertersdorfer Vieh- weide ist ein wertvoller Bulle verschwunden. Der Be- sitzer setzte für die Wiedergewinnung des Tieres eine Be- lohnung von 50 Mark aus. Ob der Bulle vielleicht auf neutrales Gebiet übergelaufen ist?

1. Frankfurt a. M., 25. Juni. Eine Verordnung des Magistrats untersagt es, in Wirtschaften jeder Art, Hotels, Kaffeehäusern, ferner in Pensionen, Kantinen und ähn- lichen Betrieben bis 11 Uhr vormittags Eier in irgend- welcher Form zu verabfolgen. Zuwiderhandlungen wer- den mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geld- strafe bis zu 1500 Mark bestraft. — Ferner ist die Aus- fuhr von solchen Lebensmitteln aus Frankfurt verboten, die der Bevölkerung durch Verteilungsstellen bezw. Le- bensmittellisten verabfolgt werden, verboten. Ueber- tretungen des Verbots werden mit Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark ge- ahndet.

1. Frankfurt a. M., 25. Juni. Zwischen den Halte- stellen Louisa und Oberschweinsfüge stehen am Samstag infolge falscher Weichenstellung und Signalgebung zwei Züge der Waldbahn zusammen. Beide Maschinen wur- den schwer beschädigt und mußten außer Betrieb gesetzt werden. Menschenleben kamen, obwohl die Züge stark besetzt waren, nicht zu Schaden.

1. Frankfurt a. M., 25. Juni. (Beschlagnahmung der Frühkartoffelernte.) Die im Stadtbezirk zum Zwecke des Verkaufs angebauten Frühkartoffeln wurden gestern vom Magistrat zu Gunsten der Bevölkerung Frankfurts beschlagnahmt. Den Kartoffelerzeugern zahlt die Stadt vom 1. Juli d. Js. ab für den Zentner 9,50 M frei Ab- lieferungsstelle.

1. Griesheim a. M., 25. Juni. Bei einer Schuh- reparatur stach sich der Gemeindevorsteher Heuseroth mit einem Messer in den Oberschenkel, wobei die Schlagader aufgerissen wurde. Nach Anlegung eines Rotverbandes wurde er dem Krankenhause zugeführt.

1. Höchst a. M., 25. Juni. In den Farbwerken flog in der Samstagnacht ein Chlorbehälter in die Luft. Durch die ausströmenden beizenden Gase stellten sich bei den zahlreichen Arbeitern erhebliche Reizerscheinungen im

Halb und in der Lunge ein. Drei Leute mußten in ärzt- liche Behandlung gegeben werden, da die bei ihnen ange- wandten Gegenmittel keinen Erfolg hatten.

1. Höchst a. M., 25. Juni. In der Jellier Feldmark wurde das dreijährige Kind des Waldbreiters Schlicht von einer Kreuzotter in das Gesicht gebissen. Das Kind verstarb nach kurzer Zeit an den durch den Biß verur- sachten Vergiftungserscheinungen.

1. Büdingen, 25. Juni. Der Fürst zu Stolberg- Rohlf-Ortenberg wurde auf dem östlichen Kriegsschau- platz durch einen Bauchschuß schwer verwundet. Ihm wurde im Lazarett vom General von Linzinger das Eisene Kreuz erster Klasse persönlich überreicht.

Aus Groß-Berlin.

+ Bund deutscher Dörrgemüsefabriken. In Berlin ist ein Bund deutscher Dörrgemüsefabriken gegründet worden, Geschäftsstelle Berlin W 35, Schöneberger Ufer 13, Syndikus Dr. Bach. Zweck der Gründung ist die Wahr- nehmung der Interessen der Dörrgemüsefabrikanten. — Als Gegengewicht wäre nun wohl noch ein Bund der Dörrgemüsekonsumenten erforderlich.

Tödlicher Unfall einer Straßenbahnführerin. Auf dem Bahnhof der Großen Berliner Straßenbahn in der Belziger Straße in Schöneberg verlor die Führerin Riemann, entgegen dem bestehenden Verbot, auf einen Triebwagen aufzuspringen, als dieser gerade aus der Halle fuhr. Dabei wurde die R. zwischen Torpfiler und Bahnwagen eingeklemmt und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie nach ihrer Aufnahme im Krankenhaus starb.

Aus aller Welt.

Die Abnahme der Bevölkerung von Reims. Nach einer Meldung aus Genf wurde nach dem „Eclair“ am 5. Juni in Reims eine Volkszählung vor- genommen. Sie ergab 10 012 Frauen, 5861 Männer, 4110 Kinder, insgesamt 19 883 Einwohner. Vor dem Kriege zählte Reims 115 178 Einwohner.

Gefahr für den französischen Weinbau. Seit einiger Zeit beobachten die Weinbauern des Südens und Lan- guedocs, nach einem Bericht des „Matin“ aus Toulouse, in den Weinbergen ein „gemeines Aukroten des Schmetterlings der Pyrale-Raupe“. In den letzten Tagen habe die Vermehrung des schädlichen Insektes beunruhigen- den Umfang angenommen. Im ganzen Weingebiet Frankreichs sei wegen Fehlens von Arbeitskräften die Pflege der Reben vernachlässigt worden, so daß die we- niger widerstandsfähigen Weinstöcke durch das Insekt voll- ständig angeknagt seien.

+ Ein russischer Passagierdampfer gesunken. Wie der russische Hauptquartiersbericht mitteilt, ist im Schwarzen Meer der Passagierdampfer „Merkur“ auf eine Mine ge- laufen und gesunken. Ueber den Unfall werden aus Petersburg noch folgende Einzelheiten berichtet: „Der Dampfer fuhr von Odessa nach Cherfon mit ungefähr 800 Fahrgästen, darunter vielen Studierenden und Schülern verschiedener Schulen, die für die Ferien in die Provinz zurückkehrten. Zwanzig Werst von Odessa, zwei Meilen von der Küste, berührte der Dampfer eine Mine, die sein Vorderteil vollständig zerstörte, und sank binnen fünf Minuten. Zwei sofort zu Wasser gelassene große Boote kenterten, und ihre Insassen hielten sich an ver- schiedenen schwimmenden Gegenständen über Wasser. Dreizehn zur Unglücksstätte entwandte Boote konnten wegen der hohen See nicht am Schiffe anlegen, fischten aber viele auf, welche die Wogen in ihren Bereich brachten, viele andere, des Schwimmens kundige Fahrgäste erreich- ten die Küste, so daß die Mehrzahl gerettet wurde. Bis jetzt hat die See 28 Tote angelspült. Man berichtet, daß der Kapitän des russischen Schiffes „Potemkin“ die Ex- pllosion und den Untergang des „Merkur“ zwar gesehen, aber sich nicht genähert habe, aus Furcht vor einem Unter- seeboote.“

Aus dem Gerichtssaal.

+ Wohlverdiente Strafverschärfung. Der vor einiger Zeit von dem Schöffengericht zu Köln wegen Zusehens von Holz- mehl beim Brotbacken zu 150 Mark Geldstrafe verurteilte Ober- meister der Kölnischen Bäderinnung „Zegenich“ wurde auf Be- rufung des Staatsanwalts von der Strafkammer zu 6 Wochen Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Geschichtskalender.

Dienstag, 27. Juni. 1682. Karl XII., König von Schweden, * — 1743. Sir Georgs von England über die Franzosen bei Dettingen. — 1789. Friedr. Schöber, Komponist, * Schnitzh. Wirt. — 1848. Heinz. Schöber, Volkschriftsteller und Politiker, † Karau. — 1915. Ein zwei Kilometer breiter franz. Infanterieangriff auf den Maas Höhen beiderseits der Tranchée schloß unter „ungewöhnlich großen Verlusten“ der Franzosen, die flüchtend in ihre Stellungen zurückgingen. — Russische Angriffe gegen die deutsche Stellung südöstlich von Oglenba (in der Nähe von Przasnysz) wurden unter schweren russischen Verlusten abge- schlagen. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurde Halicz besetzt. Damit wurde der Dnjestr an der ganzen Front überschritten. Der geschlagene Feind wird in nördlicher Richtung gegen den Sinita- Ufa-Abchnitt hin verfolgt. — Weiter westlich, in der Gegend von Tieszanow, befinden sich die verbündeten Truppen in weiterem Vorgehen. Mehrere Tausend Gefangene, Geschütze und Maschinen- gewehre wurden erbeutet. — Die Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand erlitten Plazom, südwestlich Karol, und drangen in die Stellungen der Russen, die sich über Karol zurückzogen, ein.

Letzte Nachrichten.

Der glänzende Erfolg der deutschen Truppen bei Thiaumont in der französischen Presse.

Genf, 26. Juni. Zu dem glänzenden Erfolg der deutschen Truppen bei Thiaumont finden sich in der französischen Presse entsprechende Kommentare. Selbst „Journal des Debats“ verzichtet auf eine Abschwächung des Erfolges und schreibt: Angsterfüllt möge das Pu- blikum begreifen, daß die Deutschen einen Kilometer vor der letzten natürlichen Verteidigungslinie von Verdun kämpften, die durch den Verlust von Fleury eine Lücke erhielt. General Berraeg (Verrault) schreibt: Die amt- lichen französischen Berichte scheinen uns mitunter die Wahrheit vorzuenthalten; Widersprüche kann ich zum Beispiel bei dem „Toten Mann“ feststellen, sodaß ich ver- zichte, die Wahrheit zu begreifen.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 27. Juni: Ver- änderliche Bewölkung, zeitweise trübe mit Regenfällen, schwache Gewitterneigung, wenig Wärmeveränderung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Unerschütterlich steht unsere Front in Feindesland, ein eherner Wall und eine Bürgschaft des deutschen Sieges.

Unvergleichliche Vorarbeiten haben sich unsere Marine und fern der Heimat unsere Schutztruppen errungen.

Groß und stark muß der Wille der Dahingeblichenen sein, wenn es gilt, weitere Siege deutscher Opferfreudigkeit zu erringen.

Diese Opferfreudigkeit soll heute den gefangenen Deutschen in Feindesland zugute kommen. Ihre Not steigt mit der Dauer des Krieges.

Gerecht von Heimat und Familie, in Unkenntnis über die wahre Kriegslage, schmachten sie fern vom Vaterland, in ungewohntem Klima, oft bei schwerer Arbeit und unter harter Behandlung.

An uns Dahingeblichenen ist es in erster Linie, hier zu helfen, auch die vor dem Feinde Stehenden werden es sich nicht nehmen lassen wollen, ihren Kameraden in der Gefangenschaft beizustehen.

Eine deutsche Volksspende

soll dazu beitragen, die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland zu lindern.

Sie soll mithelfen, daß unsere Brüder gesund an Körper und Geist wieder in die Heimat zu den Ihren zurückkehren können. Hier einen Sieg deutscher Opferfreudigkeit zu erringen ist unser aller Pflicht, damit unsere Landsleute in ihrem deutschen Stolz, ihrem deutschen Willen und ihrer Zuversicht in den deutschen Sieg unerschütterlich bleiben.

Wie diese Gefangenen in tiefster Seele der Heimat treu sind, so wollen wir die Treue gegen sie bewahren!

Jeder Deutsche aus allen Gauen

ob arm, ob reich, soll sich an dieser Spende beteiligen, große Summen sind erforderlich. Unsere Brüder sollen in der Gefangenschaft aufgerichtet werden und — zurückgekehrt — freudig von der großen Hülfsleistung erzählen.

Jeder von uns soll dann sagen können: „Meine Gabe war auch dabei!“

Der Ehren-Ausschuß:

von Bethmann-Hollweg Reichskanzler	Dr. Kaempf Präsident des Reichstages	von Jagow Staatssekretär des Auswärtigen Amtes
Dr. Solf Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts	von Capelle Admiral, Staatssekretär des Reichs-Marineamts	Wild von Sodenborn Generalleutnant, Rgl. Preussischer Kriegsminister
Freiherr Kress v. Kressenstein Generaloberst, Rgl. Bayerischer Kriegsminister	von Wilsdorf Generalleutnant, Rgl. Sächsischer Kriegsminister	von Marchtaler General d. Inf., Rgl. Württembergischer Kriegsminister
Fürst Saxfeld, Herzog zu Trachenberg, M. M. B. als Kaiserl. Kommissar und Militär-Inspektor der Freiwilligen Krankenpflege.		

Die Vorstände:

des „Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz“, des „Vaterländischen Frauenvereins“ und der „Landes-Frauenvereine vom Roten Kreuz“, der „Evangelischen Frauenhilfe“, der „Ausschüsse für deutsche Kriegsgefangene“, der Vereine „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“, der „Ritter-Orden“, der „Kriegsgefangenenhilfe des Christlichen Vereins junger Männer“, des „Caritasverbandes für das katholische Deutschland“, des „Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes“, des „Ausschusses zur Versendung von Liebesgaben an Kriegsgefangene Akademiker“, des „Kaffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände“.

Haupt-Arbeitsausschuß: Geschäftsstelle Berlin W. 9, Budapester Straße 7.

Die obige Sammlung ist für die Zeit vom 1. bis 7. Juli d. Js. behördlich genehmigt. Die unterzeichneten Vorstände stellen sich gerne in den Dienst dieser edlen Sache und bitten alle Einwohner des Kreises, namentlich alle wohlhabenden, die Sammlung nach Kräften zu unterstützen. Beiträge bitten wir an die Kreis-Kommunalkasse in Dillenburg unter der Bezeichnung „Volksspende“ einzuzahlen, oder bei Gelegenheit der in allen Gemeinden stattfindenden Hausfassungen abzuführen.

Dillenburg, den 24. Juni 1916.

Der Vorstand
des **Zweigvereins vom Roten Kreuz.**
J. A.:
Schilling.

Der Vorstand
der **Kreisverbindung ev. Frauen- und Jungfrauenvereine des Dillkreises.**
J. A.: Pfarrer Brandenburger.

Der Vorstand
des **Vaterländischen Frauenvereins.**
Zweigverein für den Dillkreis.
Frau Conrad von Ziegwig.

Der Vorstand
des **Dill-Kriegerbundes.**
J. A.:
Wohlfahrt.

Todes-Anzeige!

Hierdurch die schmerzliche Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Bertha Bernhammer geb. Thielmann

im 70. Lebensjahre nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich zu nehmen. Um stille Teilnahme bittet

Bicken, den 25. Juni 1916

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Robert Bernhammer.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 4 Uhr statt.

Bei der Ausgabe von Freibrot

ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 4 gültig.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkenh.

Es wird darauf hingewiesen, daß Freibrot **Mittwochs und Freitags**

ausgegeben wird. Wer an den vorgenannten Tagen Brot nicht holt, hat keinen Anspruch mehr auf dasselbe und wird in solchen Fällen anderweitig über das Brot verfügt.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkenh.

Die Bekanntmachungen über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die ländliche Bevölkerung ausgeschlossenen Gegenstände im Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Einsicht aus.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkenh.

Kleien-Verteilung.

Am Mittwoch, den 28. d. Mts., kommt in der Halle des Rathauses Kleie zur Verteilung.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Wirtschaftsamt

Betrifft: Verkehr mit Tauben

Für den mir unterstellten Korpsbezirk und Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den feilsbereich der Festung Mainz bestimme ich:

1. Brieftauben darf außer der Heeresverwaltung halten, wer dem Verbande Deutscher Brieftaubenvereine angehört. Andere Taubenbesitzer ihre Brieftauben bis zum 1. Juli bei der Polizei melden. Diese Tauben unterliegen der Beschlagnahme mit der Befehlsgabe geht das freie Verbringen über die Tauben auf die Militärverwaltung über.

2. Zwecks Nachprüfung der Taubenbesitzer von Zeit zu Zeit kurzfristige Taubensperren für jede Art verhängt werden.

Wenn die Umstände es erfordern, kann eine dauernde Sperre verhängt werden.

Während der Sperre dürfen keine Tauben ihres Schlags sein.

Tauben, die während der Sperre im Besitz getroffen werden, unterliegen dem Abschusse durch die Polizei.

3. Den mit der Nachprüfung der Befähigung beauftragten ist jederzeit Zutritt zu den Schlägen zu gewähren und jede verlangte Auskunft zu erteilen.

4. Zugeflogene Brieftauben sowie aufgefunden oder Kennzeichen von Brieftauben sind sofort der Polizei- oder Militärbehörde abzuliefern.

5. Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß § 9 b des Gesetzes betreffend den Zustand mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Strafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 1. Juni 1916.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-

Der kommandierende General: Freiherr von General der Infanterie.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit öffentlich Kenntnis gebracht und zur strengsten Beachtung empfohlen. Die Polizeibeamten haben Anweisung, bei Uebertretungsfällen unmissverständlich zur Anzeige zu kommen. Besitzer von Brieftauben haben dieselben im Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Anmeldung zu bringen.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkenh.

Bekanntmachung

betreffend

Ankauf von Kälbern zu Schlachtkörpern

1. In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 12. April 1916, betreffend Preise für Kälber, wird bekannt, daß unsere Mitglieder beim Ankauf von Kälbern zu Schlachtkörpern vom 13. Juni 1916 ab folgende bezahlen dürfen:

über 100 Kg. Lebendgewicht 120 M für 50 Kg.
über 75—100 Kg. Lebendgewicht 100 M für 50 Kg.
über 50—75 Kg. Lebendgewicht 90 M für 50 Kg.
von 50 Kg. und darunter Lebendgewicht 70 M für 50 Kg.

2. In Abänderung des Abs. 1 unserer Bekanntmachung vom 1. Mai 1916, betreffend Regelung des Handels mit Schlachtkörpern im Regierungsbezirk Wiesbaden wird der den Verbandsmitgliedern für den Ankauf von Kälbern zugebilligte Zuschlag vom 13. Juni 1916 auf 8 Prozent auf 6 Prozent herabgesetzt.

3. Ueberschreitung der Preisgrenzen und Verstoß gegen die Bestimmungen für den Zuschlag werden mit weisiger oder dauernder Entziehung der Mitgliedschaft ahndet.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1916.

Der Vorstand.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit öffentlich Kenntnis gebracht.

Herborn, den 14. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkenh.